

# Luzerner Zeitung

Mittwoch, 1. Juli 2020

AZ 6002 Luzern | Nr. 149 | Fr. 3,50 | © 4.- luzernerzeitung.ch

## Luzerner Gemeinden forcieren Netzausbau

**Internet** Trotz Homeoffice in Coronazeiten und fortschreitender Digitalisierung: Noch immer sind vor allem ländliche Gemeinden nicht an schnelles Breitband-Internet angeschlossen. Das hat auch eine Studie des Staatssekretariats für Wirtschaft ergeben. Der regionale Entwicklungsträger Region Luzern West kämpft schon seit sechs Jahren für schnelles Internet in seinen Gemeinden. Zum Gebiet zählen 28 Gemeinden aus den Regionen Willisau-Wiggertal, Entlebuch und Teilen des Rottals.

Region Luzern West hat sich zum Ziel gesetzt, dass bis 2025 alle Haushalte mit Glasfaserleitungen ausgerüstet sind. Experten sind sich einig: Auf dem Land ist schnelles, zuverlässiges Internet besonders wichtig. (avd) 4/17

## Linke hat zu wenig Wähler mobilisiert

**Luzerner Stadtrat** Die SP hat ihr Ziel, einen zweiten Sitz im Luzerner Stadtrat zu erobern, deutlich verpasst. Mit ein Grund: Im Gegensatz zum ersten Wahlgang im März verzichteten viele Linke darauf, zur Wahl zu gehen. Das zeigt ein Blick auf die Wahlstatistik. So wurde die Liste der SP und ihrer Untergruppen am Sonntag über 1000-mal weniger eingeworfen als beim ersten Wahlgang. Auch bei den Grünen gab es einen deutlichen Rückgang.

«Es ist uns nicht gelungen, alle potenziellen rot-grünen Wählerinnen und Wähler zur Wahl zu motivieren», sagt SP-Präsident Claudio Soldati. Ohne zusätzliche Parlamentswahl habe im zweiten Wahlgang die «Sogwirkung» gefehlt. (sma/std) 18

## Goldpreis nähert sich Rekordwerten

**Börsen** Gerade in Krisenzeiten ist es als «sicherer Hafen» extrem gefragt: Gold. Die Coronakrise treibt zusammen mit der expansiven Geldpolitik der Notenbanken den Preis für das Edelmetall in die Höhe. Eine Feinunze Gold kostet derzeit 1781 Dollar – das ist ein Plus von 17 Prozent seit Jahresbeginn und so viel wie im Oktober 2012, als der Goldpreis nach der Finanzkrise stark nach oben stieg.

Rohstoffanalysten gehen davon aus, dass auch der Rekordwert von 1921 Dollar aus dem Jahr 2011 erreicht werden könnte. Treiber des starken Preisanstiegs sind insbesondere Finanzinvestoren, die auf börsenkotierte Goldfonds setzen. Die Schmuckindustrie hingegen bezieht aufgrund der hohen Preise weniger Gold. (rom) 11

# Homeoffice: So reagieren grosse Unternehmen

Coop zitiert Mitarbeiter wieder ins Büro, andere Firmen halten am Heimbüro fest.

Gabriela Jordan

Schweizerinnen und Schweizer haben während des Lockdowns infolge der Coronapandemie am Homeoffice grossen Gefallen gefunden. Würden Arbeitgeber gemäss den Erkenntnissen aus Umfragen handeln, dürfte dem gelegentlichen Arbeiten von zu Hause aus nichts mehr im Wege stehen.

Jetzt zeigt sich, dass dies nicht überall der Fall sein wird, erste Pläne von Unternehmen werden diesbezüglich publik: Wie unsere Zeitung weiss, bestellt Coop seine Mitarbeiter in der Verwaltung ab heute wieder ins Büro zurück. Das sind 10 Prozent, 90 Prozent arbeiten im Verkauf, in der Logistik und in der Produktion. «Wir werden die Erfahrungen aus der Zeit des Lockdowns mit nötiger Distanz evaluieren. Dazu

gehört auch das Thema Homeoffice», sagt Coop-Chef Joos Sutter. Andere Unternehmen rechnen derweil auch nach Corona mit mehr Homeoffice: Bei der UBS dürfte künftig ein Drittel des Personals von zu Hause aus arbeiten.

### Die Schwierigkeit des virtuellen Führens

Bei allen Vorteilen, die Homeoffice hat, bringt die Arbeitsform auch Schwierigkeiten mit sich, so auch im Bereich der Führung. «Beim virtuellen Führen sind zusätzliche Fähigkeiten gefordert», heisst es bei der UBS. Die Grossbank sowie mehrere andere Schweizer Unternehmen gewährten dieser Zeitung einen Einblick, wie sie die letzten Monate punkto Leadership erlebt haben – die UBS etwa setzte auf Führungstrainings. (Kommentar 5. Spalte) 2/3



Joos Sutter  
Coop-Chef

## Das Boot ist nur halb voll



Es sieht zwar so aus, als würden sich auf dem Dampfschiff Unterwalden, hier gestern beim Lido Luzern, zu viele Leute aufhalten. Doch SGV-Chefkapitän Michel Scheurer betont: «Wir halten uns an das geltende Corona-Schutzkonzept und lassen strikt nur eine Passagierzahl von maximal 50 Prozent zu.» 21 Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 30. Juni 2020)

## Kommentar

### Firmen sollten die Chance nutzen

Vor der Coronakrise arbeitete nur etwa jeder vierte Schweizer gelegentlich im Homeoffice. In den vergangenen Monaten war es auf einmal jeder zweite. Jetzt erlaubt die Lage allmählich wieder die Rückkehr ins Büro, die Entscheidung um die Zukunft des Homeoffice kommt in eine heisse Phase. Unternehmen, bei denen das Arbeiten von zu Hause aus möglich ist, sollten unbedingt daran festhalten. Die letzten Monate haben gezeigt, dass das Arbeiten von zu Hause aus sogar effizienter sein kann: Die Mitarbeiter sind zufriedener und die Städte ätzen weniger unter Staus – nur einige Vorteile zu nennen.

Das Büro als Arbeitsort bleibt wichtig. Sämtliche Umfragen zeigen, dass Angestellte den persönlichen Austausch mit ihrem Team vermissen oder aus anderen Gründen ab und zu aus den eigenen vier Wänden entfliehen wollen. Bei vielen hat sich der Enthusiasmus über das Homeoffice ausserdem schon verflüchtigt. Und manchmal erfordert schlicht auch die Arbeit den persönlichen Kontakt.

Dennoch wäre es eine verpasste Chance, wenn Vorgesetzte ihre Mitarbeiter plötzlich wieder täglich ins Büro zitierten würden. Sie haben jetzt die Gelegenheit, in den letzten Monaten erprobte Arbeitsprozesse gemeinsam mit ihren Mitarbeitern weiterzuentwickeln. Nur so bleiben sie attraktive Arbeitgeber. Kontrolle durch Präsenz ist spätestens nach Corona nicht mehr zeitgemäss. Doch auch die Mitarbeiter müssen beweisen, dass sie dem Vertrauen gerecht werden.



Gabriela Jordan  
gabriela.jordan@chmedia.ch

## ANZEIGE

### Luzerner Zeitung

Kennen Sie schon unseren Newsletter «Zentral-schweiz am Morgen»? Jetzt abonnieren unter [abo.luzernerzeitung.ch/newsletter](http://abo.luzernerzeitung.ch/newsletter)



Gastkolumne zu den Milliardenausgaben des Bundes wegen Corona: Ein Plädoyer für mehr Eigenverantwortung

## Keine falschen Lehren aus Covid-19

Vor 107 Tagen verordnete der Bundesrat den Lockdown per Notrecht. Im Blätterwald wurde die Arbeit der Behörden mehrheitlich positiv kommentiert. Der für das Gesundheitswesen zuständige Bundesrat stellt in einem Zeitungsbeitrag mit Befriedigung fest, dass die Wirtschaft während der Pandemie «stets zu 70 bis 80 Prozent» weitergearbeitet habe. Nur drei Tage später veröffentlicht das Staatssekretariat für Wirtschaft seine neue Konjunkturprognose. Erwartet wird für das laufende Jahr der stärkste Rückgang des BIP seit Jahrzehnten. Mittlerweile wird fast täglich von Stellenabbau berichtet. An seinen Sitzungen öffnet der Bundesrat weiterhin die mit Steuergeldern alimentierte Schatulle, um Anspruchsgruppen mit öffentlichen Geldern zu unterstützen. Neuerdings fordert gar der mit Milliarden subventionierte öffentliche Verkehr zusätzliche Staatsgelder für Ausfälle.

All diese Ausgaben führen zu neuen Schulden. Statt diese rasch wieder abzubauen, will das Parlament die Regeln der Schuldenbremse aufweichen. Doch auch hier gilt das Bonmot des Nobelpreisträgers Milton Friedman: «Man kann nicht essen, ohne zu bezahlen.» Es ist Zeit, falsche Lehren aus Covid-19 zu benennen. Falsch ist die Vorstellung, dass nur mit weiteren öffentlichen Geldern die Wirtschaft wieder in die Gänge zu bringen ist. Zu Beginn der Pandemie gehörten die Bereitstellung von Liquidität für die Realwirtschaft und die Kurzarbeitsentschädigungen zu den wirksamsten Massnahmen. Von einer Vollversicherung für jeden Betrieb ist hingegen klar abzusehen. Umfassende Staatshilfen bergen das Risiko eines ineffizienten Strukturerehalts. Was die Wirtschaft wieder zum Laufen bringt, sind neben der Erholung des Aussenhandels unternehmerische Freiheiten, Abbau von Bürokratie und eine sich

### «Umfassende Staatshilfen bergen das Risiko eines ineffizienten Strukturerehalts.»

auffhellende Konsumentenstimmung. Das bedingt, dass Bund und Kantone die Einschränkungen des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens konsequent zurückfahren. Das verlangt auch, dass der ungehinderte Zugang zu ausländischen Märkten rasch wiederhergestellt wird; die Schweizer Wirtschaft verdient ihr Geld primär mit dem Ausland. Eine Re-Nationalisierung der Wirtschaftstätigkeit führt in die ökonomische Sackgasse.

Die zweite Fehlannahme war der behördliche Glaube, dass allein die staatlichen Verantwortlichen wissen, was für die Gesundheit das Beste ist. Stadtparks wurden geschlossen, Restaurants mussten Zwischenwände installieren, die dann auf Höhe und Breite nachgemessen wurden. Diese Kontrollmentalität blendet aus, dass die Unternehmen ein vitales Interesse daran haben, die Gesundheit von Mitarbeitenden und Kunden

zu schützen. Darum sollte trotz lokaler Risikoherde infolge grobfährlicher «Superspreader» das liberale Primat der individuellen Eigenverantwortung anstelle der staatlichen Verbotspolitik gelten.

Mehr Vertrauen ist auch gegenüber dem Souverän angebracht. Die Suspendierung des Urnengangs vom 17. Mai 2020 bleibt fragwürdig. Wenn Bundesrat und Bundeskanzlei die Verschiebung damit begründeten, dass eine umfassende Meinungsbildung in Zeiten von Versammlungsverboten nicht möglich und damit die Information der Stimmbürger nicht gewährleistet sei, blenden sie die Tatsache aus, dass die Schweizer Öffentlichkeit im 21. Jahrhundert wahrscheinlich noch nie besser informiert war als heute. Wir alle befolgen fleissig die Hygienevorschriften des Bundes, halten damit die Verbreitung des Coronavirus niedrig, und die Zugriffsraten auf die Websites der Zeitungen sind rekordverdächtig. Ob sich die Verschiebung der Volksabstimmung zur Abschaffung der Personenfreizügigkeit auf den nächsten Abstimmungsstermin als Eigenziel herausstellt, wird sich am 27. September weisen.

Vertrauen ist deshalb gefragt: Das richtige Signal seitens des Bundesrats dafür wäre, die besondere Lage gemäss Epidemiengesetz aufzuheben und zu einer neuen, eigenverantwortlichen Normalität zurückzukehren.



Peter Grünfelder  
Direktor Avenir Suisse

### Mit der Maske in die Ferien



Wie hier am Flughafen in Barcelona kommen in Spanien wieder die ersten Touristen an. Das Land ist von der Coronapandemie hart getroffen worden. Das ist auch für die Wirtschaft eine Katastrophe,

denn der Tourismussektor ist die wichtigste Branche. Während Europäer in Spanien Ferien machen dürfen, bleiben Amerikaner und andere Drittstaatenangehörige ausgesperrt. Bild: AP Photo (30. Juni 2020)

### Kommentar

#### Schnelles Internet: Gemeinden vor!

Gerade in ländlichen Gebieten sind Download- und Upload-Geschwindigkeiten zu tief. Das fördert eine Studie des Staatssekretariats für Wirtschaft vom letzten Dezember zu Tage. Demnach hatte zum Beispiel ein Stadtluzerner 2018 im Durchschnitt eine Verbindung mit einer Download-Geschwindigkeit von 573 Megabit pro Sekunde zur Verfügung, eine Bewohnerin der Gemeinden Wolhusen oder Engelberg aber nur eine solche von rund 67 Megabit. Im oberen Urner Reusstal waren es nicht einmal 50 Megabit.

Der Stadt-Land-Graben wird durch die ungleiche Verteilung von Hochgeschwindigkeitsinternet noch tiefer. Innovative Tourismusprojekte haben auf dem Land einen schweren Stand, Angestellte von Firmen in der Stadt können seltener zu Hause arbeiten, wenn sie auf dem Land wohnen, Bergbauern haben mit unzuverlässigem Netz zu kämpfen, wenn etwa die Tierbestände in der Online-Datenbank aktualisiert werden müssen.

Aus Sicht der Anbieter ist es nachvollziehbar, wenn Projekte in der Stadt forciert werden: Eine grosse Überbauung mit vielen Endkunden ist lukrativer als ein Einfamilienhaus auf dem Land. Immerhin will die Swisscom bis 2021 in allen Gemeinden 90 Prozent der Anschlüsse mit mindestens 80 Megabit pro Sekunde ausrüsten. Doch das reicht nicht. Gemeinden und Kantone müssen sich aktiv für bessere Internetverbindungen einsetzen. So wie dies der Gemeindeverband Luzerner Region West derzeit bereits tut.



Alexander von Däniken  
alexander.vondaniken@luzernerzeitung.ch

### Apropos

#### Die will sicher noch mehr

Just hatte man vor, hier etwas total Unverfängliches zu schreiben. Etwas Sommerliches. Über Glace, Grillfeste oder Glühwürmchen. Und dann schneit diese Meldung der SBB rein. Die entdecken Wiedereinsteigerinnen und berufstätige Mütter und Väter als Arbeitskräfte (allesamt verantwortungsbewusster, lösungsorientierter und stressresistenter als Kinderlose, so eine extra in Auftrag gegebene ETH-Studie lose zusammengefasst). Darum sind neu für Mütter, die es partout nicht anders einrichten können, Bewerbungsgespräche samt von den SBB gestellter Nanny im Angebot. So stellt man sich nun vor, wie Mama geputzt und gestriegelt im Jobinterview sitzt, während draussen eine Wildfremde ihren Säugling gaumt. Und ihm den Nuggi verkehrt herum reinsteckt oder das Nuscheli falsch faltet! Mama bleibt tiefenentspannt. Ebenfalls vor dem inneren Auge: der potenzielle Chef. Der denkt: «Autisch. Das Balg ist aber laut. Die will sicher noch mehr davon! Haben wir irgendwo einen Mann auf der Shortlist?»

Odilia Hiller

## Lahmes Internet: Ein Verband macht Druck

Der Gemeindeverband Luzern West spannt mit dem Kanton zusammen. Das Ziel: Glasfaser-Anschlüsse bis in jeden Haushalt.

Alexander von Däniken

Heutzutage mit einer langsamen Internetverbindung zu arbeiten, ist wie mit einem Sportwagen im Stau zu stehen. Doch was heisst langsam, was ist schnell? Eine allgemeingültige Definition ist schwierig. Zumal sich Ansprüche und Angebot rasant verändern. Ein Beispiel: Ende der 1990er-Jahre piepste das Modem, nebenher telefonieren ging nicht. Die Daten wurden mit maximal 56 Kilobit pro Sekunde über die Kupferleitung übertragen. Heute sind dank Glasfaserleitungen Geschwindigkeiten bis zu 10 Gigabit pro Sekunde keine Seltenheit – aber auch noch nicht selbstverständlich.

2018 lag die durchschnittliche Internetverbindungsgeschwindigkeit in der Schweiz bei etwa 340 Megabit pro Sekunde. In ländlichen Regionen wie dem Entlebuch oder dem Napfgebiet werden aber oft nicht einmal 20 Megabit, manchmal sogar weniger als 10 Megabit erreicht. Dem gegenüber surfen und arbeiten viele Stadtluzerner mit 1000 Megabit pro Sekunde – dank Glasfaserverbindungen bis in die Büros oder Wohnungen. Wichtig zu wissen: Eine Videokonferenz in HD-Qualität benötigt rund 6 Megabit, für das Streamen von TV-Inhalten braucht es ebenfalls etwa so viel. Wenn also in einem Haushalt gleichzeitig je eine Person eine Videokonferenz abhalten, einen Netflix-Film schauen und im Internet surfen will, kommt eine langsame Verbindung schnell einmal ins Stocken.

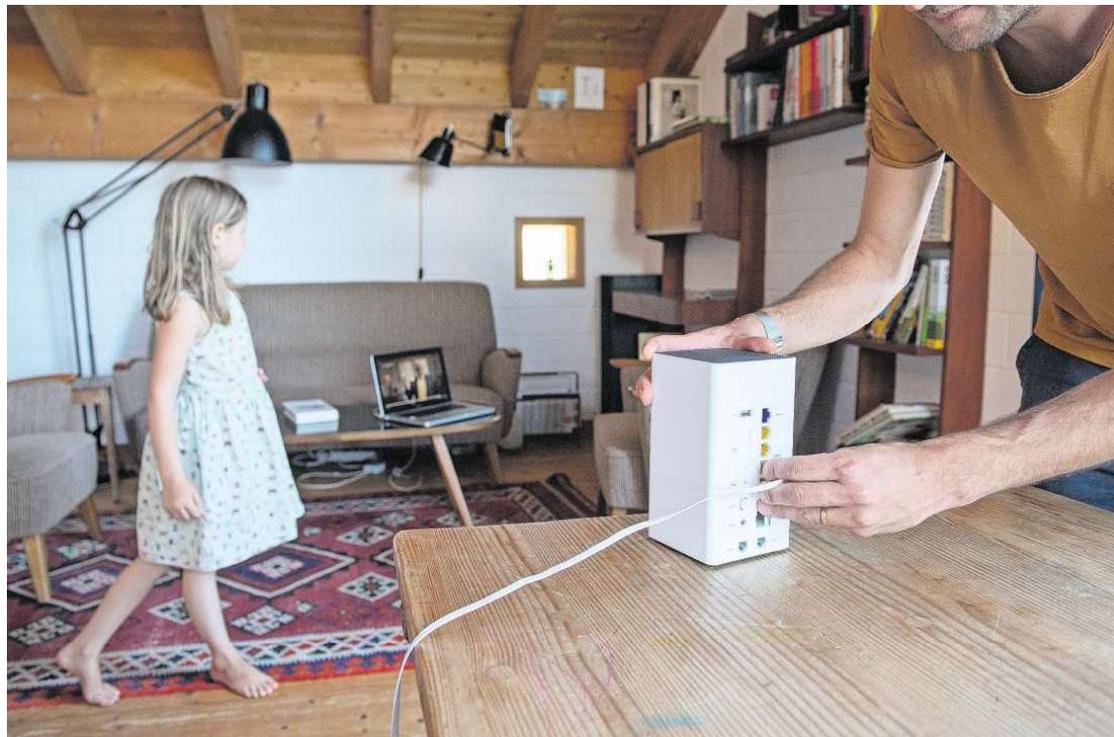
### Beim Strom haben alle die gleiche Leitung, beim Internet nicht

Keine stockenden Verbindungen mehr – dieses Ziel verfolgt der regionale Entwicklungsträger Region Luzern West schon seit sechs Jahren. Mit der Zeit wurde das Ziel konkreter, aber auch notwendiger, wie Guido Roos, Geschäftsführer von Luzern Region West und CVP-Kantonsrat auf Anfrage sagt. Im April ist das Projekt «Wege zur Hochbreitbandversorgung» offiziell gestartet. «Beim Strom gilt in der Schweiz schon lange die Grundversorgungsregel: «Alle Haushalte verfügen über dieselbe Leistung. Beim Breitband-Internet sieht es leider noch anders aus.»

Es gebe viele Gebäude, etwa Bauernhöfe, die über eine langsame und unzuverlässige Internetverbindung verfügen. Das stellt die Landwirte vor Probleme – etwa beim Aktualisieren der Tierverskehrsdatenbank. Viele dieser Gebäude lägen ausserhalb der Bauzonen. Immer mehr seien auch innerhalb von Bauzonen gelegene Gebäude von zu schlechten Internetleitungen betroffen. So stösst die Verbindung laut Roos auch bei Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben sowie Privaten schnell einmal an die Kapazitätsgrenze: «Seit diesem Jahr zählt eine Übertragungsgeschwindigkeit von 10 Megabit pro Sekunde zur Grundversorgung. Das wird in vielen Teilen unseres Verbandsgebiets nicht erreicht.» Zum Gebiet zählen 28 Gemeinden aus den Regionen Willisau-Wiggertal, Entlebuch und Teilen des Rottals.

### Ländliche Region schon jetzt wirtschaftlich im Nachteil

Die vergleichsweise langsame Verbindung stellt die Region laut Guido Roos vor zwei Probleme. Einerseits hätten die Verbandsgemeinden auf Grund der schlechteren verkehrstechnischen Lage schon heute gegenüber Stadt und Agglomeration wirtschaftliche Nachteile. Ausgerechnet in und um die Stadt Luzern ist aber schnelles Internet be-



In Haushalten mit schwacher Internetverbindung kann es schon mal zu familieninternen Konflikten kommen.

Bild: Boris Bürgisser (Adligenswil, 30. Juni 2020)

reits stark verbreitet. «Dort werden bei grösseren Bauvorhaben bis zu vier Glasfaserleitungen parallel gebaut.» Andererseits führt diese «Marktverzerrung» zur Verbreiterung des «digitalen Grabens». Um den Graben zuzuschütten, treibt der Verband auch das Projekt des digitalen Dorfes voran – und unterstützt dabei Gemeinden wie Luthern bei der Umsetzung von Glasfaseranschlüssen. Roos: «Für die grossen Anbieter ist es lukrativer, Glasfaserleitungen für mehrere Endkunden auf einmal herzurichten.» Immerhin sei ein wichtiger Schritt erreicht worden. Der Kanton Luzern unterstützt die Bemühungen des Gemeindeverbands. «Nun erwarten wir vom Kanton ein klares Bekenntnis zur eigenen Digitalisierungsstrategie, wonach Luzern schweizweit führend sein will.»

### In der Stadt 100 Mal schneller unterwegs

Es handelt sich auch um einen Wettlauf mit der Zeit. Denn die Digitalisierung schreitet schnell voran – und mit ihr steigen die Ansprüche an schnelles Internet. Relevant ist dabei nicht nur die Download-Geschwindigkeit, also das Tempo, mit der etwas auf ein Gerät heruntergeladen werden kann. Auch die Upload-Geschwindigkeit ist heute zunehmend relevant. Für letztere ist Glasfaser bis ins Haus besonders wichtig. Wenn allerdings das Glasfaserkabel nur bis ins Quartier reicht – und die Daten von dort über Kupfer- oder Koaxialkabel weitergeleitet werden, «ist die Upload-Geschwindigkeit um den Faktor 10 langsamer», so Roos. Doch genau solche Kombinationsvarianten haben die Anbieter laut Roos aus Kostennutzen-Gründen meist im Sinn. «Darum haben wir die ambitionierte Vision, dass bis 2025 Glasfaserleitungen direkt in alle Haushalte führen.»

Der Kanton Luzern unterstützt das erwähnte Projekt der Region Luzern

### «Wir haben die ambitionierte Vision, dass bis 2025 Glasfaserleitungen direkt in alle Haushalte führen.»



Guido Roos  
Geschäftsführer Luzern Region West

### Luzern: Swisscom-Pläne in 47 Gemeinden umgesetzt

Die Swisscom als grösste Anbieterin im Schweizer Markt hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2021 in allen Gemeinden der Schweiz mindestens 90 Prozent der Anschlüsse mit einer Kapazität von mindestens 80 Megabit pro Sekunde auszurüsten. Damit sei man auf Kurs, erklärt Mediensprecherin Esther Hüsler.

Im Kanton Luzern ist dieses Ziel allerdings erst in 47 Gemeinden umgesetzt worden. In 18 Gemeinden befinden sich die Leitungsinfrastrukturen im Bau, in 17 Gemeinden ist der Ausbau erst geplant. Eine Übersicht über den Stand des Ausbaus gibt es auf der Webseite der Swisscom. (avd)

West mit 257 000 Franken. Und zwar im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) während drei Jahre. Die Region Luzern West nimmt mit dem Pilotprojekt eine Vorreiterrolle in der Schweiz ein. «Eine gute Hochbreitbandversorgung ist sehr wichtig – gerade in ländlichen Gebieten», sagt Tilman Holke. Er ist Projektleiter Wirtschafts- und Regionalentwicklung bei der kantonalen Dienststelle Raum und Wirtschaft. Von Hochbreitband wird derzeit bei Geschwindigkeiten von mindestens 30 Megabit pro Sekunde gesprochen. Die Digitalisierung wird laut Holke immer wichtiger; sowohl in den Firmen wie auch im Home-Office: «Es muss auch nach der Coronakrise möglich sein, dass zum Beispiel ein Arbeitnehmer aus dem Entlebuch einen Tag in der Woche zu Hause arbeitet, statt nach Luzern zur Arbeit zu fahren.»

Entsprechend hofft Holke auf einen Digitalisierungsschub aus der Coronakrise. Denn die Handlungsmöglichkeiten von Gemeinden und Kanton sind beschränkt. In erster Linie liegt es an den Anbietern wie der Swisscom, die Basisinfrastruktur zu schaffen (siehe Box). Für diesen Herbst hat der Kanton die Anbieter zu einem Gespräch eingeladen. Das Ziel ist klar: «Wir wollen möglichst bald das ganze Kantonsgebiet an Hochbreitbandinternet angeschlossen haben.» Dabei können verschiedene Lösungen greifen – je nach Voraussetzungen in den einzelnen Gemeinden.

### Umstrittene Technologie als Antreiber?

Eine Rolle könnte neben dem weiteren Ausbau der Glasfasernetze auch der Ausbau der Mobilfunktechnologie 5G spielen. Solche Antennen sind teilweise in der Bevölkerung noch umstritten. Zudem benötigen diese laut Holke oft auch einen Glasfaseranschluss. Dieser müsse nicht in jedes Quartier oder jeden abgelegenen Hof führen: Für die

Feinverteilung zu den Häusern böten sich Kombinationen mit bestehenden Koaxial-Verbindungen (TV-Kabel) an, mit herkömmlichen Kupfer-Telefonverbindungen oder auch mit Mobil- und Richtfunk. Genau solche Lösungen sind aber eben nicht im Sinne von Region Luzern West. Das weiss auch Holke: «Die Anwendung der richtigen Technologie muss nach Berücksichtigung der lokalen Begebenheiten und dem Kosten-Nutzen-Verhältnis vorgenommen werden, wobei ein Glasfaserkabel direkt ins Haus derzeit die leistungsfähigste aber in der Regel auch teuerste Lösung darstellt.»

### Auch Sursee-Mittelland und Seetal noch nicht überall schnell

Hier kann und will der Kanton mit seinen beschränkten Mitteln den Gemeinden und Regionen Hand bieten. Die Region Luzern West ist gemäss einer Studie des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) nicht die einzige mit Nachholbedarf. Auch die Regionen Sursee-Mittelland oder Seetal verfügen noch nicht ausreichend über schnelles Internet. «Falls dort tatsächlich ein Handlungsbedarf besteht, sind wir gegenüber diesen Regionen ebenfalls offen für mögliche Projekte. Aus kantonaler Sicht macht es jedoch Sinn, erste Zwischenergebnisse des Projekts der Region Luzern West abzuwarten, von welchen auch andere Regionen profitieren können.» sagt Holke.

Das Seco hat die Studie mittlerweile von seiner Website gelöscht. Mediensprecherin Nadine Mathys: «Wir haben Zweifel, ob die verwendeten Daten zur Erschliessungssituation aussagekräftig genug sind und müssen die darauf basierenden Analysen, insbesondere die Aussagen zu Erschliessungslücken in den einzelnen Regionen, entsprechend in Frage stellen.» Eine erneute Veröffentlichung, wenn auch nur in Teilen, werde jedoch geprüft.